

Ein Leben im Schloss

Das Abenteuer einer Altbausanierung



Fotos: Funkfeuer

Zur Erinnerung: In der Funkfeuerausgabe Nr. 83 (S. 31) berichteten wir unter der Rubrik „Gefunden“ von einem Artikel der Südwestpresse Ulm vom 5.10.2011, der sich unter der Überschrift „Kunsthändler rettet Schloss“ mit der Instandsetzung des Schlosses Honhardt bei Crailsheim beschäftigte, das von Jürgen Fricker Jahre zuvor erworben, saniert und zum eigenen Domizil ausgebaut worden war. Er ist in Dinkelsbühl kein Unbekannter, als Spezialist für historische Waffen hat er zudem in Fachkreisen einen hervorragenden Ruf. Viele Jahre lebte er inmitten seiner Sammlung im Gebäude des historischen Hechtzwingers, Teil der ehemaligen Stadtbefestigung, und auch die Räumlichkeiten des Segringer Turmes wurden (und werden noch) von ihm genutzt. Anlässlich des unlängst stattgefundenen Tages des offenen Denkmals öffnete er dort die Türen zum Ausblick auf die Stadt – und wir kamen ins Gespräch.

Großer Wunsch

Schon immer träumte Fricker davon, in einem Schloss zu wohnen, doch die Objektsuche gestaltete sich schwierig. Schloss Honhardt wurde ihm 1998

zum ersten Mal angeboten, damals allerdings zu einem undiskutablen Preis. Als der letzte Eigentümer dann aber 10 Jahre später wieder verkaufen wollte, wurde man sich endlich einig. Ein ehemaliges Wasserschloss, im 8. Jahrhundert erstmalig erwähnt, immer wieder zerstört, wieder auf- und umgebaut – wer sich für die Einzelheiten interessiert, dem sei das Buch „Burgen in Hohenlohe“ von Carlheinz Gräter und Jörg Lusin, erschienen 2009 im Silberburg-Verlag Tübingen, empfohlen. Dort ist die genaue Geschichte und eine detaillierte Beschreibung der ganzen Burganlage zu finden. Beim Kauf war das Anwesen bewohnbar, aber in Teilen einsturzgefährdet.

Dutzende von Heizöfen brachten nur mühsam Wärme in die verwinkelten Räume, ebenso viele Mausefallen sollten die Nager vertreiben, die schon kräftig an der Substanz gearbeitet hatten. Ein Sanierungsfall, das war klar, aber wie so oft lag auch hier „der Teufel im Detail“.

Kraftakt Sanierung

„Wie kann man sich in der zweiten Lebenshälfte noch so etwas antun?“, fragten nicht wenige aus seinem Umkreis, doch Jürgen Fricker ging die Sache mit einer gehörigen Portion Leidenschaft, Hartnäckigkeit und Fachkenntnis an. Systematisch verwirklichte er nach langer und akribischer Planungsphase seinen Traum. Doch es gab auch immer wieder Rückschläge. Wer schon einmal damit beschäftigt war, ein historisches Gebäude zu sanieren, weiß um den Spagat, der dabei nötig ist: Möglichst wenig von der alten Bausubstanz soll verändert, möglichst viel moderner Wohnkomfort soll geschaffen werden. Das brachte nicht nur einige Handwerker an ihre Grenzen, sondern auch den Finanzplan des Bauherrn; schließlich verteuerte sich der Bau um fast das Dreifache. Immer wieder fand sich unerwartet morsches Gebälk und verfauter Putz. Aber aufgeben oder Kompromisse schließen – das kam nicht in Frage.

Und es geht doch...

Beispielhaft für das Durchsetzungsvermögen des „Hobbyarchitekten“ ist folgende Geschichte: Ein mit der äußeren Burgmauer verbundener Scheunenanbau drohte einzustürzen. Die mächtigen alten Holzpfeiler, die das Dach von innen stützten (und sich dabei im oberen Bereich wie ein Y verzweigten) standen völlig schief, denn die seitlichen Arme hatten sich aus dem Zapfenloch des Pfostens gelöst und stabilisierten ihn nicht mehr. Die Überlegung war: Wenn es gelingt, die Pfeiler wieder in die Senkrechte, Zapfen und Zapfenloch der Seitenarme und des Hauptpfostens wieder zusammenzubringen, dann wäre das „Stützkorsett“ des Scheunendachs wieder hergestellt und es könnte erhalten werden. Doch wie sollte man vorgehen? Der beteiligte Zimmermann gab der Idee keine Chance, aber der Bauherr setzte sich durch. Eine Kette wurde um die Pfeiler gelegt und durch eine (glücklicherweise parallel dazu vorhandene) Schlitzscharte in der Burgmauer nach außen geführt. Dort brachte man dann mittels Flaschenzug die Balken vorsichtig in die ursprüngliche Position, die Zapfen rasteten wieder ein, das Dach war gerettet und wurde anschließend eigenhändig vom Bauherrn neu gedeckt. Mittlerweile ist Schloss Honhardt nach eineinhalb Jahren Bauzeit ein gepflegtes, schmuckes Anwesen geworden, mit zeitgemäßem Wohnkomfort und repräsentativen Ausstellungsräumen für die antiken Rüstungen und historischen Waffen des Schlossherren, die zum Verkauf bestimmt sind. Und Platz für Dohlenester, Fledermäuse, einen Hühnerhof, Katzen und einen Hund gibt es auch. Ein Stück Kulturgut wurde erhalten, ein Lebenstraum verwirklicht.

